

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1807

Ein Virginier

[urn:nbn:de:bsz:31-263120](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263120)

drigtes Strauchwerk von Pappeln, Lerchenbäumen ec. aber keine großen Bäume. Von Thieren gibt es auf diesen Inseln wilde Schweine, Bären, Wölfe, Hermeline, Zobel, Füchse, Marder, Viber; und im Meere Seelöwen, Seehunde u. s. w. Auch trifft man eine Menge Wasservögel daselbst an; sonst ist das Land unfruchtbar.

Die Einwohner der Fuchsinselfn sind nicht viel größer, als die Grönländer. Ihre Haut ist dunkel, dies rührt aber nicht vom Klima, sondern vom Bemahlen und von der unreinlichen Lebensart her, die sie führen. Sie stechen sich auf den Gesichtern und Händen allerley Figuren ein. Durch den mittlern Nasenknochen, durch die Unterlippen und Ohren bohren sie Löcher und stecken Stückchen Holz oder Pflanzenstängel hindurch, die sie als Zierrathen tragen. Der Kopf wird mit einem hölzernen Sommerhut bedeckt, der mit Entenfedern, Bartborsten von Seelöwen, und bisweilen mit einigen Glaskorallen geziert ist. Ihre Kleider bestehen aus Vogelfellen, die sie zierlich ausnähen. Die Federseite wird auf dem Reibe getragen. Ueber dieses Kleid, welches die Gestalt eines Hemdes hat, ziehen sie ein ähnlich gestaltetes an, das aus Därmen von Seethieren, vermuthlich Wallfischen, verfertigt ist.

Sie nähren sich hauptsächlich vom Fischfange. Ihre Kähne sind von Fellen gemacht. Von Religion hat man keine Spur unter ihnen gefunden. Uebrigens kennt man sie noch wenig.

E i n V i r g i n i e r .

Virginien ist eine von den Provinzen der vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Beherrscher des Landes sind Europäer oder doch Nachkommen derselben, und haben eben die Kultur, wie ihre Stammväter in Europa. Von den ehemaligen oder ursprünglichen Einwohnern sind jetzt nicht viel mehr vorhanden. Der hier unter dem Namen Virginier abgebildete amerikanische Wilde gehört eigentlich zu den Irokesen, einem tapfern und st. cits baren Volke, welches an den Grenzen Virginiens wohnt. Er ist ein Edelmann, d. i. ein Anführer, der durch seine Tapferkeit und Geschicklichkeit im Kriege diesen Rang erhielt. Seine Statur ist ansehnlich, seine Miene edel und unerschrocken. Die Füße und einige andere Theile des Körpers sind punktiert. Er geht fast ganz nackt, weil das Klima völlige Bedeckung unnöthig macht. Seine Lenden umgibt eine Schürze von Leinwand, mit bunten Vogelfedern geziert. Das lange schwarze Haar ist bloß eingebunden und ebenfalls

G

mit Federn geziert. Vom Halse herab hängen mehrere Schnuren von Muscheln, Knochen und dergl. Hinten nach schleppt er einen Thierschwanz, der meistens ein kriegerisches Ehrenzeichen ist. Bogen und Pfeile sind seine und seiner Landsleute Waffen; jetzt besitzen aber auch mehrere Irokesen Schießgewehre, Beile, Messer u. s. w. Mit dem Beile pflegen sie zu werfen und selten ihr Ziel zu verfehlen.

Die Irokesen, welche zu den tapfersten in Amerika gehören, bestehen aus vielen Stämmen. Sie führten ehemals blutige Kriege unter einander. Mehrere sind ganz überwunden worden, und haben sich nun mit ihren Besiegern verbunden. Ihre Verfassung gleicht einigermaßen der Verfassung der vereinigten Staaten. Mit den Krieks und Escherokesen führen sie unaufhörliche Kriege. Sie sind übrigens brav, edelmüthig und gottesfreundschastlich. Aller Zwang ist ihnen verhaßt; aus dem Grunde trennen sie auch ihre Ehen sehr leicht. Seitdem sie mit den Europäern bekannt wurden, haben sie zwar vieles Gute von denselben angenommen, aber auch nicht wenig Laster. Unten andern sind sie in das Laster der Trunkenheit verfallen.

P a t a g o n i e r.

Das Land der Patagonier oder Magelhanländer liegt auf der äußersten Spitze von Südamerika und erstreckt sich einige hundert Meilen in die Länge. Es wird zu den Besitzungen der Spanier mit gerechnet, ob sie gleich davon keine sonderlichen Vortheile ziehen und es nicht anbauen. Ueberhaupt ist es wenig bewohnt und hat eine Menge beschneiter Gebürge. Unsere Kenntniß von diesem Lande, von seinen Bewohnern, von deren Lebensart, Sitten und Gebräuchen ist noch sehr unvollkommen. Nie ist man in das Innere des Landes eingedrungen. Wenn Seefahrer an die Küsten kamen, sahen sie zwar die Einwohner, welche sich bisweilen der Landung widersetzten, bisweilen auch die Flucht ergriffen; allein näher lernten sie dieselben nicht kennen. Sie sind die größten Menschen, welche man bisher entdeckt hat. Ihre Größe wurde aber von den ersten Entdeckern viel zu sehr übertrieben. Man gab die Patagonier für wenigstens noch einmal so groß aus, als die Europäer. Jetzt weiß man so viel mit Gewißheit, daß sie zum Theil 7 Fuß messen, und also doch beträchtlich größer sind, als gewöhnliche Menschen. Sie gehen fast ganz nackt. Ihre Farbe ist kupferbraun. Um den Unterleib binden sie gemeinlich ein Fell zusammen; auch um die Füße schlagen sie dergleichen. Das Gesicht bemahlen sie sich mit rother und weißer Erde. Ihre Waffen sind Schleudern; man sah aber auch schon Bogen und Pfeile bey ihnen. Europäer sahen einmal eine Frau mit zwey kleinen Kindern auf, und nahmen sie mit auf das Schiff. Sie schlug mit Ekel alle ange-